

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Verlagspreis vierteljährlich Mk. 3.00 einschließlich des „Mittwoch-Unterstützungsblattes“ in der Geschäftsstelle, bei unregelmäßigen Vorkäufen sowie bei allen Reichspostanstalten. — Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuhelde, Oberstüngen, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstüngen, Wildenthal usw.

Anzeigenpreis: die kleinstmögliche Zeile 20 Wg. Im Reklameteil die Zeile 50 Wg. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 50 Wg. Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher. Ohne Gewähr für die Aufnahme der Anzeigen am nächsten oder am vorgeschriebenen Tage sowie an bestimmter Stelle wird nicht gegeben, ebensowenig für die Richtigkeit der durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen.

Verl.-Adr.: Amtsblatt.

Verantwortl. Schriftleiter, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

Fernsprecher Nr. 119.

Nr. 143.

Mittwoch, den 25. Juni

1919.

Zuschnunterstützung

für Kriegsteilnehmerangehörige kommt zur Auszahlung am **Freitag, den 27. Juni 1919.**

Angehörigen von Soldaten, die Truppenteilen des Grenzschutzes angehören, steht ab 1. d. M. in der Regel keine Zuschußunterstützung mehr zu, nachdem von diesem Zeitpunkte ab Familienbeihilfen durch die Truppenteile unmittelbar zur Auszahlung gelangen.

Eibenstock, den 23. Juni 1919.

Der Stadtrat.

Ausgabe der Milkarten

Mittwoch, den 25. und Donnerstag, den 26. d. M. in der Lebensmittelabteilung.

Wer Gutscheine zur Milchverbilligung begehrt, hat durch Vorlegung des Steuerzettels sein Bezugsrecht nachzuweisen.

Eibenstock, den 24. Juni 1919.

Der Stadtrat.

Zur Auszahlung kommen am **Donnerstag, den 26. Juni 1919, vormittags 9 Uhr** Unterstützungen für uneheliche Kinder und für Eltern gefallener Kriegsteilnehmer,

vormittags 10 Uhr Rentenzuschüsse für Empfänger von Invalidenrenten,

vormittags 11 Uhr Rentenbeihilfen für Empfänger von Kriegs-Witwen- und -Waisenrenten.

Eibenstock, den 23. Juni 1919.

Der Stadtrat.

Bedingungslose Unterzeichnung.

Weimar, 23. Juni. In einfacher Abstimmung hat heute nachmittag die Nationalversammlung über die Frage entschieden, ob die Regierung nach wie vor ermächtigt bleibt, den Friedensvertrag zu unterzeichnen. Diese Entscheidung wurde gegen die Stimmen der Deutschnationalen Volkspartei, der Deutschen Volkspartei, eines Teiles des Zentrums und eines Teiles der Demokraten bejaht. (Z. 11.)

Berlin, 23. Juni. Der Gesandte von Sanial hat im Auftrage der Reichsregierung heute nachmittag 4.40 Uhr folgende Note an die Bevollmächtigten der alliierten und assoziierten Regierungen übersandt:

Die Regierung der deutschen Republik hat aus der letzten Mitteilung der alliierten und assoziierten Regierungen mit Erschütterung ersehen, daß sie entschlossen sind, von Deutschland auch die Annahme derjenigen Friedensbedingungen mit äußerster Gewalt zu erzwingen, die, ohne eine materielle Bedeutung zu besitzen, den Zweck verfolgen, dem deutschen Volke seine Ehre zu nehmen. Durch einen Gewaltakt wird die Ehre des deutschen Volkes nicht berührt. Sie nach außen zu verteidigen, fehlt dem deutschen Volke nach den entsetzlichen Leiden der letzten Jahre jedes Mittel. Der übermächtigen Gewalt weichen und ohne damit ihre Auffassung über die unerhörte Ungerechtigkeit der Friedensbedingungen aufzugeben, erklärt deshalb die Regierung der deutschen Republik, daß sie bereit ist, die von den alliierten und assoziierten Regierungen aufgelegten Friedensbedingungen anzunehmen und zu unterzeichnen. (W. I. B.)

„Vor Arbeitsjahren für fremde Rechnung.“

Weimar, 22. Juni. Das Haus ist stark besetzt, die Tribünen sind überfüllt.

Präsident Fehrenbach eröffnet die Sitzung nach 12 $\frac{1}{2}$ Uhr. Tagesordnung: Entgegennahme einer Erklärung der neuen Regierung.

Reichsministerpräsident Bauer widmet den auscheidenden Mitgliedern der Regierung Worte warmen Dankes für ihre hingebende und aufopferungsvolle Tätigkeit, ebenso der Friedensdelegation. Der Rücktritt des alten Kabinetts erfolgte, weil sich die Ansichten über den Friedensentwurf scharf gegenüberstanden, aber nicht getrennt nach Parteien, sondern getrennt nach dem Verantwortlichkeitsgefühl jedes einzelnen Ministers. Unendlich schwer war für uns alle der Entschluß, der neuen Regierung beizutreten, deren erste und letzte Aufgabe es sein muß, den Unrechtsfrieden abzuschließen. Wir stehen nicht aus Parteinteresse, noch weniger aus Ehrgeiz an dieser Stelle, wir stehen hier aus Pflichtgefühl, aus

dem Bewußtsein, daß es unsere verdammte Schuldigkeit ist, zu retten, was zu retten ist. Die Nichtteilnahme der Demokraten an der Regierung bedauern wir außerordentlich. Das Programm des neuen Kabinetts wird dasselbe bleiben, das der Regierung Scheidemann zugrunde gelegen hat. Wenn ich bei der Übernahme meines schweren Amtes eine Bitte aussprechen darf, so ist es die: Lassen Sie die Frage Annahme oder Ablehnung nicht zur Parteilichkeit werden. Glauben Sie auf der einen Seite nicht, daß die Befürworter der Ablehnung völkerverfremde Chauvinisten oder Interessopolitiker seien. Glauben Sie aber auch nicht, daß diejenigen, die sich nicht gedrungen und unter Selbstüberwindung durchgerungen haben, feige oder schlapp seien und kein Gefühl für nationales Rechtsbewußtsein haben.

Die Zeit der Erwägungen und Abwägungen ist vorüber. Die Stunde des Handelns ist gekommen und damit die Stunde der Verantwortung. An dieser Verantwortung trägt jeder von Ihnen seinen Teil. In einem sind wir alle einig, in der schärfsten Verurteilung des Friedensvertrages, zu dem wir unter unerhörtem Zwang unsere Unterschrift geben sollen. Am Montagabend soll der Krieg aufs neue beginnen, wenn nicht unser Ja gegeben wird. Es soll der Vormarsch beginnen, zu dem jedes Mordinstrument bereit steht gegen ein wehrloses und waffenloses Volk. In dieser Stunde auf Leben und Tod, unter drohendem Einmarsch erhebe ich zum letzten Male in einem freien Deutschland Protest gegen diesen Vertrag der Gewalt und Vernichtung, Protest gegen die Verleumdung des Selbstbestimmungsrechts, gegen diesen neuen Betrug des Weltfriedens unter der Maske eines Friedensvertrages. Keine Unterschrift entkräftet diesen Protest, den wir für alle Zukunft erheben und beschwören. (Beifall.) Die Regierung hat davon abgesehen, aus der fast unübersehbaren Reihe mehr oder minder unerträglicher Bedingungen eine oder die andere noch abzuhandeln. Die Regierung muß dem Rechnung tragen, daß sie das Volk nicht in 48 Stunden vor eine neue Krise stellen kann, denn die Ablehnung wäre keine Abwendung des Vertrages. Ein Nein würde nur eine kurze hinauschiebung des Ja bedeuten. Wohl gibt der Vertrag selbst uns eine Grundhabe, die wir uns nicht entreißen lassen können, die feierliche Zusage der Entente in ihrem Memorandum vom 16. Juni, daß die Revision des Vertrages von Zeit zu Zeit eintreten und er den neu eintretenden Verhältnissen angepaßt werden kann.

Im Namen der Reichsregierung habe ich zu erklären, daß in Würdigung aller dieser Umstände vorbehaltlich der Ratifikation der Nationalversammlung die Regierung sich entschlossen hat, den Friedensvertrag zu unterzeichnen zu lassen. Wenn sie jedoch unter Vorbehalt unterzeichnet, so betont sie, daß sie der Gewalt weicht, in dem Entschluß, dem unsagbar leidenden deutschen Volk einen neuen Krieg, der Zerreißung der nationalen Einheit durch weitere Besetzung deutschen Gebietes, die entsetzliche Hungersnot für Frauen und Kinder und die unbarmherzige längere Zurückhaltung der Kriegsgefangenen zu ersparen. Die Regierung verpflichtet sich, sie will sich jedoch in diesem feierlichen Augenblick mit rückhaltloser Klarheit äußern, um jedem Vorwurf einer Unwahrhaftigkeit von vornherein entgegenzutreten. Die außerlegten Bedingungen überschreiten das Maß dessen, was Deutschland tatsächlich leisten kann, und wir lehnen jede Verant-

wortung ab, wenn die Undurchführbarkeit auch bei schärfster Anspannung des deutschen Leistungsvermögens in Erscheinung treten muß. Wir erklären ferner, daß wir den Artikel des Friedensvertrages, welcher von Deutschland fordert, sich als alleinigen Urheber des Krieges zu bekennen, nicht annehmen können, ebensowenig die Artikel, in welchen Deutschland zugemutet wird, Angehörige des deutschen Volkes zur Aburteilung auszuliefern.

Daher werden wir die Vollmacht zur Unterzeichnung in folgender Form annehmen: Die Regierung der deutschen Republik ist bereit, den Friedensvertrag zu unterzeichnen, ohne jedoch damit anzuerkennen, daß das deutsche Volk der Urheber des Krieges sei und ohne eine Verpflichtung nach Artikel 227 bis 230 des Friedensvertrages zu übernehmen.

Ich bin am Ende. Wir stehen vor Arbeitsjahren für fremde Rechnung wie nie ein Volk vor uns. Nur dank einer Vertragsstrenge bis zur Grenze unseres Könnens, nur aus aller Entschlossenheit zusammenzubleiben in der deutschen Schicksalsgemeinschaft, nur aus dem Willen zur Arbeit in allen Schichten, nur mit Disziplin, so schlimm das Wort heute vielen klingt, und Pflichtbewußtsein kann aus dieser Stunde noch eine Zukunft für uns erwachsen. Es gibt keine Wundermittel und keine Märchen für die Gesundung eines Volkes. Selbst die Weltrevolution kann der Armut nicht abhelfen, an der wir hinstarren. Nur der Revolution, unseres sittlichen Bewußtseins wird und muß es gelingen, aus Nacht und Finsternis zu einer besseren Zukunft emporzusteigen (Beifall.)

Aus dem Hause waren inzwischen zwei Anträge eingebracht. Der erste billigt die Erklärung der Regierung und spricht ihr das Vertrauen aus, der zweite billigt die Haltung der Regierung und die Unterzeichnung des Friedensvertrages. Die Mehrheitssozialisten (siehe Vöbe (Breslau) sprechen, das Zentrum Gröber. Aber der erste Antrag hatte bereits eine Aenderung erfahren: Die Billigung wurde gestrichen und es hieß nur noch: die Nationalversammlung spricht der Regierung ihr Vertrauen aus. Für die Deutschdemokraten begründete Schäffer die Ablehnung. Graf Pobjedonkoff trat manhaft gegen die Unterzeichnung auf. Nur Abg. Haase von den Unabhängigen verlangte die Unterzeichnung. Für die deutsche Volkspartei sprach leidenschaftlich und bewegt Prof. Kahl gegen die Unterzeichnung. Die Regierungsparteien erzwangen nun den Schluß der Debatte. Aber der Zentrumsführer Dr. Heim aus Bayern erklärte noch zur Geschäftsordnung, er sei gegen die Unterzeichnung. Die Vertrauensfrage wurde mit 236 gegen 89 bei 68 Stimmenthaltungen bejaht. Für die Unterzeichnung erklärten sich 237, dagegen 138 Abgeordnete.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Verbrannte französische Fahnen. Truppen des Gardekorps brangen Montag morgen in das Zeughaus ein, holtten sich die 1870 und 1814 eroberten, französischen Fahnen heraus und verbrann-

ten dieselben vor dem Denkmal Friedrichs des Großen.

Hindenburg gegen die Unterzeichnung. Die in Weimar anwesenden Führer der Freiwilligen, General Gröner, Märker, von Bülow, Odershausen, ferner Admiral von Trotha hielten am Freitag im Schloß Belvedere in Gegenwart von Reichswehrminister Koste und Kriegsminister Reinhard eine Besprechung der Lage ab. Dabei hat sich die Mehrheit der erwähnten Herren für Unterzeichnung des Vertrages ausgesprochen. Generalfeldmarschall v. Hindenburg hat ein Schreiben geschickt, in dem er sich gegen die Unterzeichnung ausspricht.

Sicherstellung der Beamten im Falle einer feindlichen Besetzung. Der Beamtenauschuß der Deutschen Volkspartei trat am 2. Juni d. J. in Berlin zu einer Sitzung zusammen, in der unter anderem Beratungen gepflogen wurden über die Maßnahmen, die sofort zu ergreifen sind, um bei einem eventuellen Scheitern der Friedensverhandlungen und bei der sich daraus ergebenden weiteren Besetzung deutschen Gebietes die Beamten vor Notständen zu bewahren, wie sie bei der polnischen Okkupation der Provinz Posen eingetreten sind. Es wurde eine sofortige Eingabe an die Regierungen des Reiches und Preußens beschloffen, in der gefordert wird: 1. daß die Regierung alle Beamten auffordert, im Interesse der deutschen Bevölkerung auf ihren Posten auszuharren, soweit nicht von dem Feinde Forderungen an sie gestellt werden, die sich mit ihrem Amte und mit ihrer nationalen und persönlichen Ehre nicht vereinigen lassen; 2. daß die Beamten und Pensionäre finanziell sichergestellt werden, gegebenenfalls durch Vorauszahlung von Gehalt und Pension auf angemessene Zeit; 3. daß in jedem Falle den Beamten, die von den Feinden etwa ihres Amtes entsetzt werden, oder die ihr Amt aus den genannten Gründen nicht weiter ausüben können, die Weiterzahlung ihres Gehaltes gesichert wird; 4. daß den Beamten für alle Verluste, die sie durch die Feinde erleiden, Schadloshaltung zugesichert wird.

Die Versenkung der Schiffe. Ueber die Versenkung der internierten deutschen Kriegsschiffe lesen wir noch in der „Tägl. Rdsch.“: Es ist kein Zweifel, daß die Besetzung bis zum letzten Mann eingeschlossen war, die Kriegsschiffe nicht in den Besitz der Entente übergehen zu lassen, sondern sie dem Gegner durch das allein übrigbleibende Mittel der Versenkung zu entziehen. Zwar hatten alle Schiffe einen gewissen Vorrat an Brennstoff und Kohle, die von den Engländern geliefert wurden, doch war ein Nachversand einmal ausgeschlossen, und dann hätten die Offiziere sich einem solchen Vorgehen ohne Frage widersetzt. Zur Versenkung war es nur notwendig, die Bodentüren der Schiffe zu öffnen. Im Boden jedes Kriegsschiffes befinden sich eine Anzahl von Öffnungen, durch die das für die Pumpenanlagen notwendige Wasser eindringen kann. Öffnet man diese Luken und läßt man die in den einzelnen Schotten des Schiffes eingeschlossene Luft durch die Seitenluken und die Luftschächte entweichen, so dringt die See in das Schiff ein, und je nach der Größe und Bauart mußten die Linienfahrzeuge und Kreuzer langsam wegsinken. Offenbar ist die Versenkung von den Engländern erst sehr spät bemerkt worden, denn bei der Seeschlacht am Skagerrak es Kreuzern ermöglichte, mit 22 Treffern sich noch 20 Stunden über Wasser zu halten und dem Feinde zu entweichen, hätten die Engländer bedeutend mehr Schiffe retten müssen, als dies der Fall gewesen ist. Aber auch von den auf Strand geschleppten leichteren Kreuzern wird sich nur ein Teil retten lassen, denn die Küsten der Orkney-Inseln bestehen aus Felsen und Klippen, so daß jede Flut und jede Ebbe die Schiffe an den Felsen scheitern und schließlich den Kiel aufreißen muß. Nach vorliegenden privaten Meldungen hat ein Teil der Mannschaften mit einem unter Dampf stehenden Torpedoboot zu entfliehen versucht, das von den Engländern unter Feuer genommen worden ist. Die Mannschaften sollen von englischen Schiffen gerettet und gefangen genommen worden sein. Ueber die Internierung der Schiffsbesatzungen, die zum größten Teil in Booten das Land erreicht haben, liegen sichere Nachrichten noch nicht vor. Der Wert der internierten Flotte wird mittels auf eine Milliarde, 300 Millionen Mark geschätzt. In dieser Summe sind allerdings auch die U-Boote enthalten, die sich nicht in Scapa Flow befunden haben, sondern die zum Teil schon an Frankreich, Amerika, Japan und Italien verteilt sind. Von diesen Unterseebooten sind mehrere gesunken. So sind auf dem Transport nach Frankreich von sechs Unterseebooten vier, bei einem Transport nach Amerika 2 U-Boote gesunken. Die gesunkenen Schiffe sind fast durchweg neuester und modernster Konstruktion. Linienfahrzeuge: Bayern, Dezember 1915 erbaut, 25000 T.; „Woden“, Noobr 1915 25000 T.; „Arconprinz Wilhelm“, Dezember 1914 erbaut, 25800 T.; „Großer Kurfürst“, Mai 1913 erbaut, 25800 T.; „Markgraf“, Juni 1913 erbaut, 25800 T.; „König“, März 1913, 25800 T. Die beiden ersten waren Schlachtschiffe mit acht 38-Ztm., sechzehn 15-Ztm. und zwölf 8,8-Ztm. Langrohrgeschützen besetzt. Die vier letzteren waren mit zehn 30-Ztm., vierzehn 15-Ztm. und zehn 8,8-Ztm. Langrohrgeschützen armiert. Die Linienfahrzeuge „Friedrich der Große“, „König Albert“, „Kaiserin“, „Prinzregent Luitpold“ und „Kaiser“ waren während des Krieges erbaut und hatten eine Wasserverdrängung

von je 24 700 Tonnen. Auch sie waren entsprechend armiert. Schlachtschiffe: „Hindenburg“ 27 000 T., „Teesflinger“ 26 600, „Moltke“ 23 000, „Seydlitz“ 25 000, „Von der Tann“ 19 400 T. Bis auf „Hindenburg“ waren die Kreuzer vor dem Kriege erbaut. Kleine Kreuzer: „Karlsruhe“ (Stapelbau Januar 1916) 5000 T., „Rürnberg“ (April 1916) 5000 T., „Emden“ (Februar 1916) 5000 T., „Köln“ (Oktober 1916) 5000 T., „Dresden“ (April 1917) 5000 T., „Bremen“ (März 1916) 5000 T., „Brummer“ (Dezember 1915) 5000 T. und das Spezialschiff „Frankfurt“ (März 1915) 5000 T. Die fünfzig Torpedobooten sind zum größten Teil Neubauten von je 700 T. Tragfähigkeit. Im ganzen sind in der Scapa-Bucht rund 500 000 Tonnen versenkt worden.

Ein dritter Nachtragsetat. Da die Nationalversammlung noch nicht zur Staatsberatung gekommen ist, so soll der Notetat bis Ende September d. J. verlängert werden. Der Nationalversammlung ist nun ein dritter Nachtragsetat zugegangen, der sich auf sechs Milliarden bezieht.

Lebensmittel freigegeben. Im Prozeß Ledebour wurde Montag nachm. das Urteil gefällt. Es lautet auf Freisprechung. Die Kosten des Verfahrens trägt die Staatskasse, der Haftbefehl wurde aufgehoben.

Die Zufuhr aus Holland. In Rotterdam Handelskreisen beschwert man sich bitter darüber, daß die deutsche Regierung der Einfuhr von Lebensmitteln alle möglichen Hindernisse bereite. Nach Erkundigungen der „Deutsh. Allg. Ztg.“ an zuständiger Stelle ist die Sachlage ganz unrichtig dargestellt. Es ist seitens der deutschen Regierung nichts geschehen, um die Ausfuhr aus Holland nach Deutschland zu unterbrechen. Nach wie vor wird die Einfuhr von Lebensmitteln aus Holland lediglich davon abhängig gemacht, daß sie im Rahmen des Kontingents erfolgt und die geeigneten Zahlungsmittel hierfür vorhanden sind. Aber Holland macht neuerdings Schwierigkeiten in der Lieferung insofern, als es die uns erwünschten Waren, wie Fleisch, Fett, Reis usw. nur dann abzugeben geneigt ist, wenn wir gleichzeitig große Posten holländisches Salzgemüse abnehmen. Holland haute voriges Jahr große Wehrmengen Gemüse an, für die es nun schwer Abnehmer findet, weil wir selbst mit Gemüse reichlich versorgt sind. Verhandlungen dieser Art, die uns zur Uebernahme völlig entbehrlicher Gemüse drängen, sind natürlich geeignet, die Einfuhr von anderen Lebensmitteln nach Deutschland zu verzögern. Von einer Einstellung der Zufuhr kann jedoch keine Rede sein.

Riesenzufuhren amerikanischer Lebensmittel. Die Zufuhren amerikanischer Lebensmittel nehmen gewaltige Dimensionen an. Im Hamburger Hafen herrscht ein äußerst reger Schiffsverkehr, fast täglich treffen Lebensmittelschiffe ein. Früher über ist die amerikanische Lebensmittelzufuhr nach Dänemark; hier kommen viele Waren aus Kanada an, meistens Getreide. Der große Lagerraum in Kopenhagen vermag die ankommenden Waren nicht mehr aufzunehmen, die jetzt im dänischen Hafen liegen, in der Røder Bucht, südlich von Kopenhagen, gelagert werden müssen. Ueber die Lebensmittel hat Dänemark freies Ausfuhrrecht.

Bestimmungen für die Fischereifahrt. Die sich immer mehr häufenden Anträge auf Einfuhrbewilligung für Fischwaren von Kommunen und Privatfirmen lassen erkennen, daß in weiten Kreisen große Unklarheit über die zurzeit geltenden Bestimmungen für die Fischereifahrt besteht. Die Fischereifahrt nach Deutschland ist zentralisiert: d. h. es werden grundsätzlich alle nach Deutschland kommenden Fischwaren nur durch die mit dieser Einfuhr beauftragte Reichsfischgesellschaft G. m. b. H., einer gemeinnützigen Reichsgesellschaft, eingeführt. Die Reichsfischgesellschaft kauft direkt oder durch die von ihr gebildeten und kontrollierten Fachhandels-Syndikate auf den ausländischen Märkten. Sowohl die dänische wie die schwedische Regierung haben wiederholt mitgeteilt, daß durch versuchte Einkäufe einzelner deutscher Kommunen und Privatfirmen ihre Fischmärkte beunruhigt und dadurch die Fischpreise für ihre eigene Bevölkerung unverhältnismäßig verteuert werden. Aus diesen Gründen erklärten beide Regierungen, die Ausfuhr nach Deutschland verbieten zu wollen, wenn die Zentralisation des deutschen Einkaufs aufgehoben würde. Es ist zwecklos, daß sich Kommunen oder Privatfirmen, die vom Auslande Angebote auf Fischwaren erhalten, um Einfuhrbewilligung bemühen.

Holland.

Hollands Kohlenversorgung von Deutschland abhängig. Nach einer Pariser Reutermeldung hat die niederländische Regierung an die Friedenskonferenz eine Mitteilung gerichtet, worin sie hervorhebt, daß Holland für die Kohlenversorgung tatsächlich von Deutschland abhängig sei, und die Konferenz formell ersucht, Hollands Interessen hinsichtlich der deutschen Kohlenfrage zu schützen.

Belgien.

Wilson in der belgischen Kammer. Das Reuter melden aus Brüssel, daß Wilson in einer Rede in der Kammer erklärte, um der Würdigung für das tapfere belgische Volk feierlichst Ausdruck zu geben, werde die Vertretung der Vereinigten Staaten in Belgien zur Botschaft erhoben werden. Amerika werde seine Pflicht bezüglich der Wünsche Belgiens erfüllen, welches bei der Versorgung mit Rohstoffen und Maschinen als erstes Land berücksichtigt werden würde. Zum Völkerverbund er-

kläre Wilson, er sei ein Bund des Rechts. Am Nachmittag fand im Rathaus zu Ehren Wilsons ein feierlicher Empfang statt.

Finnland.

Russisches Linienschiff versenkt. Der finnische Generalstab meldet, daß ein russisches Schlachtschiff am 18. Juni das bolschewistische Schlachtschiff „Slawa“ torpediert hat. Die „Slawa“ sank sofort.

Ostliche und Sächsische Nachrichten.

Meißen, 20. Juni. Ein größeres Motorboot, das zur Deckung der tschechischen Lebensmitteltransporte dient, lag gestern tagsüber am Elbat unterhalb der alten Brücke. Das Boot führte die deutsche Kriegsfregatte und war mit Regierungstruppen (Marinemannschaften), einem Offizier (Leutnant) und etwa 10 Unteroffizieren und Mannschaften besetzt. Die Armierung bestand in zwei schweren Maschinengewehren, je eins vorn und auf der mittleren Plattform, sowie einer Redoubtanone am Heck des Bootes.

Simbach, 21. Juni. Beim Bahnfahren sind hier zwei junge Leute im Reuterei ertrunken. Die Leichen der beiden Unglücklichen, namens Hege und Raschke, wurden polizeilich aufgehoben.

Glauchau, 21. Juni. Eine Leichenbeerdigung machte sich hier ein Friedhofarbeiter schuldig, indem er einer Verstorbenen das Gebiß aus dem Munde stahl.

Grünhain, 21. Juni. Bei einer Hausdurchsuchung, die der hiesige Gendarmerie-Wachmeister mit dem Schutzmann bei einer Arbeiterfamilie vornahm, wurden u. a. gefunden: 90 Pfd. Roggen, 15 Pfd. Kaffee, 4 Pfd. Bohnenkaffee, 5 Pfd. Zucker, 50 Stk. Kernseife, 70 Pakete Schwammpulver, 1 1/2 Stk. Butter, außerdem ein größerer Betrag Papier- und Silbergeld.

Auerbach, 23. Juni. Ein frecher Diebstahl wurde hier in der Nacht zum 22. Juni verübt. In die Geschäftsräume des Stickeriegeschäftes von Plathe in der oberen Bahnhofstraße wurde eingedrungen, und von einer 9 Meter langen Stickermaschine wurden der Stoff und das Garn gestohlen. Dadurch ist nicht nur der Eigentümer schwer geschädigt worden, sondern auch seine Arbeiter, die nun infolge Materialmangels die Arbeit einstellen müssen.

Falkenstein, 22. Juni. Nachdem am Freitag die zur Aufrechterhaltung der Ordnung hier einquartierten Sicherheitstruppen abgezogen waren, tauchte am Sonnabend der Kommunistenführer Bruno Höll wieder auf, versammelte am Rathaus das Menschengeschehen um sich und verlangte u. a. daß zwei im Amtsgerichtsgefängnis inhaftierte, vom Kriegsgericht verurteilte Spartakisten freigelassen würden. Die Menge zog alsdann mit ihm nach dem Amtsgericht, fand in dessen den Gefängnisvorhof von Beamten und Sicherheitsgendarmen besetzt und konnte daher ihre Absicht, die Gefangenen zu befreien, nicht verwirklichen. Am Sonnabend vormittag trafen infolge dieser Vorgänge wieder Regierungstruppen in Automobilen aus Jwidau ein. Nachmittags fand nichtsdestoweniger abermals eine Ansammlung vor dem Rathaus statt, bei der Holz und ein spartakistischer Redakteur aus Chemnitz sprachen bezug mit einem inzwischen eingetroffenen Regierungsvertreter verhandelten und wieder vergeblich die Freigabe der Gefangenen und die Entlassung der Bürgerwehr, die Tags zuvor in Tätigkeit zu treten versucht hatte, aber zu schwach gewesen war, forderten. Auch hierauf zog man wieder nach dem Amtsgericht, fand dieses in dessen von den Truppen besetzt und räumte schließlich vor den aus der Wasserleitung abgegebene kalten Strahlen das Feld bezug die Straße. Ein abends erschienener Befehl des Generalmajors Billing verfügt die Wiedereinführung der mit dem Kriegsrechte verbundenen Beschränkungen. Holz befindet sich immer noch in Freiheit; es wird aber nachgerade Zeit, daß seinem Treiben endlich ein Ende bereitet wird.

Eine weitere Erhöhung der Eisenbahnfahrpreise in Sicht? In dem Bericht des Finanzauschusses A der Volkskammer über die Verhandlungen zum dem Statkapitel Staatsbahn wird unter Hinweis auf den für die gegenwärtige Finanzperiode erforderlichen gewaltigen Zuschuß von 115 1/2 Millionen Mark hingewiesen und betont, daß der Zuschuß mit dieser Summe zweifellos noch nicht erschöpft ist. Weiter wird in dem Bericht zum Ausdruck gebracht, daß zur Deckung des Bedarfs nur eine durchgreifende Tarifierhöhung übrig bleibt, wenn das noch überhaupt gestopft werden soll, und im Anschluß daran ausgeführt: Solche Tarifierhöhungen haben bereits während der Kriegszeit stattgefunden, und zwar am 1. April 1918 und am 1. April 1919. Ihre Haupterträge gründeten sich auf die dritte und vierte Klasse mit 95 Prozent des Gesamtpersonenertrages. Bei dem ungeheuren Mehraufwand, der die Betriebskosten um 100 Prozent weit überschritt, waren diese Erhöhungen völlig unzureichend. Man wird also wohl oder übel gar nicht umhin können, als einen abermaligen Abbruch beim Verkehrsrepublikum vorzunehmen. Er wird stark sein müssen, weil eine anderweitige Ausfüllung, dem Defizit beluommen, nicht besteht und der Staat auf steuerlichem Wege allein solche Lasten nicht bestreiten kann. Die Regierung verneinte zwar eine dahingehende Absicht und erhoffte von der Besserung des Güterverkehrs den schließlich erwarteten Ausgleich. Es ließ aber eine Vogelstrauchpolitik treiben, wollte man sich auf diesen unsicheren Zukunftsweg allein verlassen. Selbst eine hohe Steigerung der Personenertragsrate wird nur erfolgreich wirken, wenn eine entsprechende Steigerung des Personenertrages überhaupt möglich ist und eintritt.

Auflösung von Sicherheitstruppen. Vom Ministerium für Militärwesen wird uns folgendes mitgeteilt: Die unabhängige Sozialdemokratie arbeitet gegenwärtig mit großer Bestrebenheit daran, die Arbeiter gegen die Soldaten und zugleich gegen die Regierung aufzubringen. Eine der zu diesem Zwecke von ihr verbreiteten

unerbittert habe die so viel legten Arbeiter Reichswillkürungen Grinden nach gre Reichsm aus fin Truppen schützru schenben meß de Was di Anders gen, in

re be Vereinig gebirge, Riefa, A ab der verkäufer preis sic Unterbau gefertigt wände, Feldfel bracke v dichte ne Spriegel.

gepöt teiten be zelt nich die verjo Großstäd daher, u dem Viel derpöflich gung ge behandl Deutschl gendes A brauch 8 damit es wird das keine Wa zu einer Auch al nadeln) gewässert Scheiden

jcher T (Schreiber werbe in Belastun Buchdruc weitere getreten se Pre ten, wen lungest) Erhöhrn die Tur

Sache sächsische sind, erf Herrn R 5. Juni gionsu Der Volk ertehung wissensfre hm, in e überei Bundesst bringen in zu liber sensfr Moralum vom 5. res Volk

so daß Verei schloßener mal Prek Sperrij, Karten si verlaufst ten Nach

Mit wertvolle Sommer Stande ren, so pängig, jeder A zung jeit 1. Nicht ben. 2. Die fodje

unerhörten agitatorischen Blößen behauptet, die Regierung habe die Sicherheitsstruppen aufgelöst, weil sich unter ihnen so viel Arbeiter befunden hätten. Wichtig ist, was den letzten Punkt anlangt, das Gegenteil. Die Regierung legt gerade das größte Gewicht darauf, daß sich recht viel Arbeiter und besonders recht viel organisierte Arbeiter zur Reichswehr und zu den Grenzschutztruppen melden. Aufstellungen von Sicherheitsstruppen haben aus verschiedenen Gründen erfolgen müssen. Vor allem, um sie nach und nach gemäß den reichsgesetzlichen Bestimmungen über die Reichswehr umzuformieren. In einigen Fällen auch, weil aus finanziellen Gründen in einzelnen Garnisonen die Truppenzahl hat verringert werden müssen. Von Grenzschutztruppen ist lediglich einmal eine einzige Kompanie der schon während des Krieges an der böhmischen Grenze bestehenden Polizeitruppen aufgelöst worden, und zwar keineswegs deshalb, weil in ihr zu viel Arbeiter gewesen wären. Was die Studenten anlangt, so ist genau wie an alle anderen Volksteile auch an sie die Aufforderung ergangen, in die Freiwilligenverbände einzutreten.

Verkauf von Lastschlitten aus Pecherbeständen in Riesa. Die Volkswirtschaftliche Vereinigung für Industrie, Handel und Gewerbe des Erzgebirges, Sitz Riesa, teilt uns mit: Im Artillerie-Depot Riesa, Kirchbachstr., findet vom Montag, den 30. Juni ab der freihändige Verkauf von neuen, bei den Winterverläufen übriggebliebenen Lastschlitten zum Schätzungspreis statt. Die Lastschlitten sind von schwerer Bauart, Unterbau aus Weißbuchenholz, Oberbau aus Eichenholz gefertigt. Zur Verwendung als Lastschlitten sind Kastenwände, Rungen, Führerfuß und Fußhölzer abnehmbar, Felskel vorn mit Zughaken zum Anhängen der Vorderbrücke versehen und abnehmbar. Zubehörteile: 1 wasserdicke neue Plane, 1 Vorderbrücke, 2 Ortsteile und 4 Spriegel.

Verwendung und Behandlung von gepökeltem Rindfleisch. Durch die Schwierigkeiten bei der Aufbringung von lebendem Vieh ist es zurzeit nicht mehr möglich, die bisherigen Fleischmengen für die versorgungsberechtigte Bevölkerung insbesondere in den Großstädten voll auszugeben. Die Reichsfleischstelle hat daher, um einen Ausgleich für die Fehlmengen an lebendem Vieh zu schaffen, vom Ausland größere Mengen Rinderpökelfleisch eingeführt, und den Freistaaten zur Verfügung gestellt. Bei der Verwendung und flüchtmäßigen Behandlung dieses Rinderpökelfleischs, das bisher in Deutschland nur teilweise Eingang gefunden hat, ist folgendes zu beachten: Das Pökelfleisch muß vor dem Verbrauch 8-10 Stunden in kaltes Wasser gelegt werden, damit es im Geschmack milder wird. Nach dem Wässern wird das Fleisch vorgekocht, von den Knochen gelöst, in kleine Würfel geschnitten und mit vorgekochtem Gemüse zu einem Gemüse-Fleischgericht (Gemüsegulach) gargekocht. Auch als Beigabe zu Feigwaren (Bandnudeln, Wassernudeln) ist es empfehlenswert. Ferner bildet das gut gewässerte und hernach gekochte Rinderpökelfleisch, in dünne Scheiben geschnitten, einen vorzüglichen Brotbelag.

Der Vorstand des Vereins Deutscher Zeitungsverleger weist in einem Rundschreiben darauf hin, daß das deutsche Zeitungsvergerbe in den letzten Monaten weiter die schwersten Belastungen erfahren hat. Zu der Erhöhung der Buchdruckerlöhne, der Angestelltengehälter und der weiteren wesentlichen Verteuerungen der Werkstoffe getreten. Unter solchen Verhältnissen kann die deutsche Presse ihre Aufgabe fernerhin nur dann erfüllen, wenn ein Ausgleich für die verteuerten Herstellungskosten gefunden wird. Eine allgemeine weitere Erhöhung der Bezugs- und Anzeigenpreise wird auf die Dauer nicht zu umgehen sein.

Der Volkskirchliche Laienbund für Sachsen, dem innerhalb der letzten 5 Monate 105 000 sächsische wahlberechtigte Männer und Frauen beigetreten sind, erhebt schärfsten Einspruch gegen die vom Herrn Kultusminister in der Sitzung der Volkskammer vom 5. Juni angekündigte Vereinfachung des Religionsunterrichtes durch ein Notschulgesetz. Der Volkskirchliche Laienbund, der eine christliche Kindererziehung auch in der Staatschule unter Wahrung der Gewissensfreiheit sichern will, weist auf das Verhängnisvolle hin, in einer Stunde, wie der gegenwärtigen, durch eine übereilte Gesetzgebung, die voraussichtlich den Bundesstaat Sachsen mit der Reichsverfassung in Konflikt bringen wird, eine tief in das Volkleben eingreifende Frage zu lösen. Der Vergewaltigung der Gewissensfreiheit durch den Zwang zu einem sozialistischen Moralunterricht, wie ihn der Beschluß der Volkskammer vom 5. Juni fordert, würden die christlichen Kreise unseres Volkes den äußersten Widerstand entgegensetzen.

Theater in Eisenhof.

Spabum-Spiel. Wir weisen darauf hin, daß Vereine, Schulen und sonstige Körperschaften bei geschlossener Entnahme von mindestens 25 Karten auch diesmal Preisermäßigungen genießen und zwar 50 Pfg. für Speersitz, 40 Pfg. für I. Platz, 25 Pfg. für II. Platz. Die Karten sind gegen Abgabe eines Bestellzettels von der Verkaufsstelle zu entnehmen. Bei der zu erwartenden starken Nachfrage empfiehlt sich daher baldige Entnahme.

Unsere Kleinsten.

Mütter denkt daran, daß ihr euren Kleinsten die wertvolle Brustmahrung nicht während der heißen Sommermonate entziehen dürft. Seid ihr nicht im Stande nur mit Muttermilch euer Kind zu ernähren, so gebt ihm jedenfalls soviel als irgend möglich. Dazu ist erforderlich, daß das Kind vor jeder Mahlzeit angelegt wird und erst als Ergänzung sein Fläschchen erhält. Einige Erinnerungen: 1. Nicht mehr als 1 Liter Nahrung den Tag geben. 2. Die Milch stets nur im extra bestimmten Topf kochen und aufbewahren.

- Die Milch sofort abkochen und schnell abkühlen, kühl aufbewahren in Keller oder Kuchliste.
- Flasche und Sauger gut sauber halten, Flasche nach dem Trinken mit Wasser gefüllt stehen lassen, die gesammelten Flaschen jeden Abend im kesseln Sodawasser reinigen und mit klarem Wasser nachspülen. Den Sauger nach jeder Mahlzeit gut abspülen und innen wie außen mit Salz abreiben, dann nochmals spülen und in verdecktem Gefäß aufbewahren. Sollte trotz aller Vorsicht das Kind Brechdurchfall bekommen, so gebt ihm keine Milch, sondern einen Aufguss von schwarzem Tee (1 Teelöffel auf ein Liter Wasser ziehen lassen), außerdem gebt Sarsaparilla. Vor allem aber schickt sofort zum Arzt, damit er euch die richtige Nahrung fürs Kind verschreibe.
- Gebt euer Kind täglich in 33-35° Celsius, 5 Minuten, — heißere Bäder und von längerer Dauer schwächen das Kind.
- Laßt das Säuglingsbettchen nie am heißen Ofen, überhaupt nicht in der Küche stehen.
- Zauberkeit, Licht und Luft machen euer Kind gesund und kräftig. Darum bringt es kein Freizeit, laßt ihm nicht die Sonne ins Gesicht scheinen, aber wohnt auf den Körper. Die Sonne vertreibt die englische Krankheit.
- Kleidet euer Kind leicht, am besten ganz weiß, keine Wolle. Weiße baumwollene Stoffe lassen sich am besten kochen und bleichen. Eure Kinderwäsche, besonders die Bindeln, trocknet stets an der Luft, nachdem sie reichlich gespült worden ist, die Kriegserfahrissen machen das Kind wund. Pudert mit Speckstein.
- Wisset das Bett eures Lieblings täglich und schlägt ihn nie ganz in ein Gummiäckel ein. Das Körperchen kann nicht ausdünsten, wenn es ganz in Gummi gehüllt ist, das Kind muß dadurch krank werden. Eine Gummiunterlage 30:30 Zentimeter ist vollkommen groß genug. Lieber mal ein nasses Bettchen trocknen lassen als ein krankes Kind haben.
- Bevor ihr euer Kind schlafen legt, wascht nochmals den ganzen Körper mit lauwarmem Wasser.

Die Schmuckkrufe.

Roman von Hans v. Pantenburg.

„Bleibst du denn nicht ein bißchen meine Hoffnungen und Erwartungen zu teilen?“ fragte Maurice. „Bedenke, wie mir zumute ist, da sich die praktischen Versuche als ein ganzer Erfolg herausstellten. Bedenke, Liebste, seit drei Jahren beständige ich mich in vielen Stunden mit der Lösung der Aufgabe, die mir endlich gelungen ist. Oft habe ich die Platte ins Korn geworfen, wenn ich mich, nachdem mich manchmal scheinbar nur eine Kleinigkeit von dem erwünschten Ergebnis trennte, plötzlich wieder dahin zurückgebracht sah, von wo ich ausgegangen.“

„Hedwig nickte und ein zärtliches Bild umschmeichelte ihn.“
„Ja, Maurice, ich verstehe dich vollkommen und es erfüllt mich außerdem mit Stolz, daß du so beharrlich und ernst zu streben vermagst. Wenn es sich nur nicht um ein so schreckliches Werdemittel handelte.“

„Was ich jetzt erfand, das erfand, wenn ich ihm nicht zuvorkomme, in einigen Jahren irgendjemandem.“ lächelte er. „Was glaubst du, was den Militärbehörden in der Beziehung für mögliche und unmögliche Dinge angeboten werden.“

„Wenn nicht gerade ein anderes Land als Preußen meine Heimat wäre, würde ich mich vielleicht, nein, sicher, über deine Erfindung freuen.“ jagte sie ehrlich.

„Nun, Frankreich wird ja wohl nicht mit Preußen in einen Krieg verwickelt werden.“ entgegnete er lässig, wie man etwas Nebensächliches abtut, „und wenn wir erst verheiratet sind, bist du natürlich Französin.“

Sie blühte ihn fast nachsichtig an.
„Dein Vaterland kann man nicht wechseln, das ist eine Herzenssache.“
Jetzt lachte er laut.

„Schwärmerin! Warte nur ab, wenn du erst ständig hier lebst, wie anders du dann sprichst und wie bald du das feste Potsdam da irgendwo in Brandenburg vergessen hast, Potsdam und ganz Preußen dazu. Wie kann man überhaupt ein Land lieben, in dem Drill und Militärkommandos über Kopf und Seele herrschen.“

Hedwig richtete sich hoch auf. Die Soldaten-tochter regte sich in ihr.

„Drill und Militärkommandos haben Preußen groß und stark gemacht, aber Kopf und Seele beherrschen sie nicht, die knechtet niemand in Preußen. Nur ein starkes Soldatengeschlecht zieht man

damit heran, und wenn das Vaterland in Not ist, stehen die Männer auf und sind Krieger.“

„Verzeih, Hedwig, ich bin da unglücklicherweise wieder auf ein Gebiet geraten, auf dem unsere Ansichten sich kreuzen müssen. Das macht die so ganz verschiedene Umgebung, in der wir aufgewachsen sind. Wir wollen nicht davon reden, sondern von unserer Liebe.“ Er bog sich zu ihr und küßte sie, und dann sprachen sie von ihrer Liebe und verloren sich in Zukunftsplänen.

Blandine kam mit geröteten Wangen vom Hause her.

„Denk dir, Maurice, soeben ist Jules Meerheim gekommen. Er plaudert mit Mama und freut sich, dich wiederzusehen.“ Sie wandte sich an Hedwig: „Jules Meerheim ist ein Jugendfreund von Maurice. Seine Mutter lebt hier in Straßburg, er ist Rechtsanwalt in Lyon und er erzählte uns soeben, sein Wirkungskreis sei ausgezeichnet.“

Maurice blinzelte sie an.

„Nun, dann kann er ja bald nach einer Frau umjähren halten. Ich habe gehört, in Lyon seien die schönen Mädchen nicht rar.“

Blandine ward dunkelrot und verriet dadurch Hedwig Stufen ihr ganzes Herzensgeheimnis, von dem diese nicht das geringste gekannt hatte.

Sie küßte sie sich ein wenig gekränkt, daß ihre Blandine niemals eine Silbe davon verraten.

Man ging ins Haus, und Hedwig Stufen lernte in Jules Meerheim einen großen blonden Mann kennen, dessen Aeußeres ebenso deutsch wirkte wie sein Name klang.

Aber Straßburg war ja früher deutsch gewesen und da er aus Straßburg stammte, wo es so viele deutsche Familiennamen gab, war das eigentlich gar nichts Verwunderliches. Jules Meerheim erinnerte sie stüchtig an den Gardebatter in Potsdam, und wieder wollte es wie Mittelid in ihr aufwallen, da sie sich vorstellte, wie traurig er sein würde, wenn er von ihrer Liebe erfuhr.

Sie hatte ihn gern, so recht von Herzen gern, wie einen lieben, treuen Freund und Kameraden und Bruder.

Schade, daß er sich daran nicht genügen lassen wollte.

„Ja, wünsche dir viel Glück zu deiner Wahl, Maurice.“ sagte Jules Meerheim und drückte dem Freunde die Hand, „und Ihnen auch, zünftiges Fräulein.“ er küßte Hedwig die Fingerspitzen. Dann wendete er einen zärtlichen Blick vollem Guterständnisses mit Blandine. „Ich habe auch Sehnsucht nach einer Lebensgenossin, und meine Fahrt nach Straßburg hängt eigentlich damit zusammen.“

Um Frau Lepies Lippen huschte ein Lächeln. Sie wußte ebenso Bescheid wie ihr Mann und Maurice, wer Jules Meerheims Lebensgenossin sein sollte. Jules Meerheim brauchte nicht zu fürchten, sich einen Korb zu holen.

Der blonde Mann, der neben der Hausfrau auf dem bequemen Sofa Platz genommen, fragte Maurice, wie es denn mit seiner Erfindung stehe.

„Gut.“ gab Maurice zurück. „In wenigen Tagen geht der Brief und die säuberliche Niederschrift, die alles Nähere über die Zusammensetzung meiner Erfindung enthält, an die militärische Prüfungsstelle ab, und ich rechne zuversichtlich damit, drausfür eine Aufforderung zu erhalten, meine Erfindung vorzuführen.“ Er atmete tief auf. „Wenn wir erst so weit sind, dann habe ich geglaubt, das weiß ich sicher. Einen höheren Offizier, der gut mit Papa bekannt ist, habe ich übrigens schon zu Rate gezogen, und er meinte, meine Erfindung würde bestimmt in Frankreichs nächstem Kriege eine hervorragende Rolle spielen.“

„Das wäre großartig.“ jagte Jules Meerheim mit sichtlich warmer Anteilnahme.

Hedwig fiel gerade in diesem Augenblick ihr Gespräch mit Tante Mine ein, die gemeint, sie solle sich in dieser Zeit nicht nach Frankreich wagen, weil allerlei beunruhigende Gerüchte über Verwicklungen mit den Franzosen umgingen.

Nun, Gott sei Dank, schienen die Gerüchte verstummt. Hier wenigstens war ihr noch nicht das geringste zu Ohren gekommen, und seit Wochen befand sie sich bereits in Straßburg.

Jules Meerheim kam später noch einmal mit seiner Mutter wieder, einer Ballkugelfest mit blondem Haar, durch das sich weiße Fäden zogen. Hedwig konnte gar nicht recht begreifen, wie schnell sich das alles entwirkelte, denn nach dem sehr äppigen Essen ward Schaumwein eingeschenkt und auf das Wohl des jungen verlobten Paares Jules Meerheim und Blandine Lepic getrunken. Der kleine vertrocknete Charles Lepic hielt eine kurze Rede, wie poetisch es doch in dieser einzig auf den Augen bedachten Zeit anmutete, wenn sich eine Jugendliebe, wie sie zwischen Jules und Blandine bestete, zum Lebensbunde die Hände reichen wolle.

Die „Preusin“ schien Frau Meerheim nicht besonders zu gefallen. Hedwig hatte das heimliche Gefühl, als glüme ihr aus den blauen Augen der großen blonden Frau heimlicher Haß entgegen.

Ueber das „Warum“ vermochte sie sich jedoch nicht vollständig klar zu werden, bis ihr später auffiel, daß Frau Meerheim oft das Wort von der „grande nation“ im Munde führte.

Wie sonderbar das war, Hedwig dachte, daß sie sich hier in Straßburg doch so vieles anders vorgestellt hatte, wie es in Wirklichkeit war.

Wie ein Zerrbild mutete sie die große blonde Frau an, die, das verkörperte Urbild der germanischen Rasse, von der „grande nation“ schwärmte.
 Heute abend wollte es Hedwig scheinen, es müsse sehr, sehr schwer sein, an den Vater zu schreiben. Und doch mußte es nun bald geschehen. Maurice hatte schon dazu gedrängt und gemeint, wenn sie den Aufenthaltsort des Vaters noch nicht wisse, möge sie den Brief an die Tanten nach Potsdam zur Weiterbeforgung senden.
 (Fortsetzung folgt.)

Fremdenliste.

Übernachtet haben im
 Rathaus: Johannes Krohn, Techniker, Duisburg. Albin Richter, Wilkau F. Schwalbe, Kfm., Chemnitz. Rudolf Rüttner, Dr. jur., Dresden. Wilhelm Mallo, Ingenieur, Wilkau.
 Stadt Leipzig: Willi Senke, Kfm., Chemnitz. E. Friedrich Buschmann, Buchhändler, Chemnitz.
 Carlshöhe: Emil Rothe, Monteur, Glauch. Erich Rupp, Monteur, Chemnitz. Oswald Weigel, Revisor, Aus. Walter Bübde, Telegr.-Arbeiter, Glauch. Adam Benz, Monteur, Glauch. Julius Sch., Monteur, Glauch. Bruno Wandersberger, Händler, Buchholz. Reinhold Pfeiffer, Photograph, Leipzig. Max Schulz, Reisender, Leipzig. Lina Margraf geb. Müller, Leipzig.

Neueste Nachrichten.

— Leipzig, 23. Juni. Am Sonntag vormittag fand in dem Kesselhause der Gewerkschaft „Victoria“ in Lobstädt bei Leipzig eine Kohlenstaubeexplosion statt. Drei Arbeiter sind dabei sofort getötet worden. Von den 17 Schwerverletzten sind inzwischen acht im Krankenhaus verstorben.
 — Weimar, 24. Juni. Die Nationalversammlung wird heute vormittag 10 Uhr eine Sitzung abhalten, in der das Krantenlosgesetz beraten wird. Die Nationalversammlung wird sich dann vorläufig bis 1. Juli vertagen.
 — Berlin, 24. Juni. Die Vertreter der Reichsregierung treffen heute abend aus Weimar in Berlin ein.
 — Berlin, 24. Juni. Die Verbrennung der französischen Fahnen ist jetzt einer Untersuchung durch das Kriegsministerium unterzogen worden. Das Gardebataillon hat auf Anordnung der vorgesetzten Behörde ebenfalls Nachforschungen angestellt. Ob die Täter ermittelt werden können, ist fraglich, da keiner der Beteiligten ein Abzeichen trug.

— Berlin, 24. Juni. Nach einer Meldung des Reichswehrtruppenkommandos erklärt General von Lüttwitz, daß er an dem Standpunkt, daß die Auslieferung der deutschen Staatsbürger und die Anerkennung der alleinigen Schauld mit der Ehre der Reichswehr unvereinbar sei, unbedingt festhalte, und daß er diesen Standpunkt dem Reichswehrminister und dem preußischen Kriegsminister gegenüber aufrechtzuerhalten wissen werde. Er fordert die Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften auf, mit ihm ihren Dienst weiter zu tun, um Ruhe und Ordnung im deutschen Reich restlos aufrecht zu erhalten. Reichswehrminister Noske hat an die Reichswehr einen Aufruf erlassen, worin er mittelt, daß die Reichsregierung und die Nationalversammlung fordern, daß die Truppen ihre Pflicht in der schwersten Stunde unseres Vaterlandes zum Wohle des Volkes weiter tun. In der schwersten Stunde, die unser Volk erlebt, appelliere ich an den kameradschaftlichen Geist jeden Führers, jeden Mannes, mir weiter zur Seite zu stehen. Die Not unseres Volkes verbietet mir, fahnenstüchlerisch meinen Posten zu verlassen, auf dem ich aber dem Lande nur zu dienen vermag, wenn mir opferwillige Männer, wie bisher hingebungsvoll zur Seite stehen.

— Berlin, 24. Juni. Die Redaktion der „Republik“ teilt der L. U. folgendes mit: Vom Oberkommando Noske wurde am gestrigen Tage das Erscheinen der „Republik“ wegen gemeingefährlichen Aufgehens gegen die Regierungstruppen bis auf weiteres verboten.

— Danzig, 24. Juni. Der Danziger Magistrat richtet an die Bevölkerung die Aufforderung, sich völlig ruhig zu verhalten, da die Uebergabe der Stadt an den Völkerbund erst ordnungsgemäß durch das deutsche Reich vollzogen werden müsse. Bis dahin werde in den Zuständen in Danzig nichts geändert. Die Reichsbankhauptstelle in Danzig gibt bekannt, daß sie nach wie vor ihren Betrieb in vollem Umfang aufrechterhält. Aufsehen erregt, daß der Oberpräsident von Westpreußen, Schnadenberg, der früherer Altonaer Oberbürgermeister, sein Amt als westpreussischer Oberpräsident niedergelegt hat.

— Frankfurt, 24. Juni. Um 5 Uhr nachmittag besetzten französische Patrouillen den Frankfurter Vorort Rödelheim. Den Patrouillen folgten kurz nach 6 Uhr große Infanteriemassen, Tankgeschwader, Kavalleriekolonnen, Bagagezüge und Panzerautos.

Mit dem Stodenschlag 7 Uhr begann der Vormarsch der Franzosen auf Frankfurt. Als sie den Stadtteil Bodenheim erreicht hatten, erhielten die Truppen die Mitteilung, daß Marschall Foch den Rückmarsch befohlen habe. Die Franzosen zogen sich darauf bei Hausen aus dem Frankfurter Stadtgebiet zurück. In Traunheim hatte französische Kavallerie bereits den Kriegszustand proklamiert und die Bewohner aufgefordert, die Fenster zu schließen und sich von den Straßen zu entfernen. In Rödelheim setzten 7.50 Uhr zur Feier des Friedensschlusses Salutschüsse und Musik ein. Von hier aus konnte man den ganzen Abend die Freudenfeuer auf den Taunushöhen sehen.

— Hamburg, 24. Juni. Der Hamburger Landesverein des Roten Kreuz empfangen ein Telegramm, wonach 522 Ostafrikaner gestern in Rotterdam eingetroffen sind und heute Nacht in Wesel angekommen sein dürften. Ferner wird telegraphiert, daß insgesamt 774 Südafrikaner heute in Rotterdam eintriften.

— Versailles, 24. Juni. Entgegen den Wünschen der Amerikaner und Engländer hat die französische Regierung mitgeteilt, daß die Vorbereitungen noch nicht vollendet seien, und daß die Unterzeichnung erst am Donnerstag mittag zwischen 12 und 1 Uhr stattfinden soll.

— Amsterdam, 24. Juni. Das „Handelsblad“ erfährt aus Paris vom 22. Juni: Im Augenblick, wo Deutschland im Begriff ist, den Vertrag zu unterschreiben, beginnen einige Blätter die Frage zu stellen, ob die deutsche Regierung den Verpflichtungen nachkommen kann. Die Berichte von jenseits des Rheins melden, daß die Lage verzweifelt ist. Zu den Folgen des Krieges, so bemerkt der „Temps“, sind die Erfahrungen mit der Sozialdemokratie gekommen. Die Löhne steigen andauernd und die Teuerung der Lebensmittel nimmt zu, während die Produktion ständig abnimmt. Welcher Politik geben die Alliierten zu folgen, um Deutschland wieder auf den Weg zu bringen, wo es produzieren und bezahlen kann. Wie werden die Alliierten einander helfen. Denn diejenigen, die am meisten gelitten haben werden zu einem Vmlerott infolge Zahlungsunfähigkeit des Feindes verurteilt sein.

F.T.F. Die im vorigen Jahre ausgerichteten Hilfsmannschaften werden aufgefordert, Uniform u. Ausrüstung sofort beim Kammerverwalter abzugeben, sofern sie der Wehr als tätige Mitglieder nicht angehören wollen. Die Oberleitung.

Sängerbund Eibenstod.

Mittwoch, den 25. des Mts., abends 9 Uhr gemeinschaftliche Singstunde im Unionskaale. Zahlreiche Beteiligung der Herren Sänger erwünscht.
 Die Leitung.

Im Kampfe fürs Vaterland
 starben den Heldentod:
 Kurt Weiss, Fritz Flach,
 Walter Weidlich, Max Weiss,
 Kurt Bley, Alfred Schröter,
 Louis Kunze, Paul Siegel,
 Alois Kunze.
 Ferner werden vermisst:
 Max Götz, Walter Dörfel, Paul Jugelt.
 Ihr Andenken werden wir stets in Ehren halten!
 A. N. B. „Solidarität“, Ortsgruppe Eibenstod.

Bücherrevisor Buschmann,

Chemnitz, Telefon 4735,
 zur Zeit hier „Stadt Leipzig“.

Wo kann ich gegen Vergütung einige Stunden wöchentlich Schreibmaschine benützen?
 Offerten unter F. V. an die Geschäftsstelle dieses Bl. erbeten.

Ein Schurzfell
 von Kirchplatz bis Schmiedemeister Krause verloren worden. Gegen Bel. abgg. in d. Geschäftsst. d. Bl.

Verlustliste Nr. 605
 ist eingegangen und kann in der Geschäftsstelle des Blattes eingesehen werden.

Jüngeres Mädchen
 mit schöner Handschrift und guten Schulleistungen sucht für Kontor und Abfertigung hiesiges Etüdegeschäft.
 Angebote unter A. B. 250 an die Geschäftsstelle d. Bl. erb.

Wurzelstöcke
 (Brennholz)
 kaufen jederzeit in großen u. kleinen Mengen, auch ab Probeplatz
 Bartels, Pierichs & Co.

Markenfreies - Suppenmehl - ff. Speise-Giftig
 empfiehlt bestens
H. Lohmann.

Holländ. Serringe
 empfiehlt Gustav Emil Tittel.
 Sehr schöne wüchsige, kräftige **Tabakpflanzen**
 (Maryland), à Stück 15 und 20 Pfg., empfiehlt
Hugo Fröhlich.

Gutes dörres Heu
 von der Wiese weg, auch in kleinen Posten, kauft
Alban Melchner.

Eine gute Ziege
 zu verkaufen. Wo, zu erst. in der Geschäftsst. des Bl.

Eine gutlegende Henne
 ist zu verkaufen. Wo, zu erst. in der Geschäftsst. des Bl.

Die frühere Schankwirtschaft „Wolterseisen“ hier ist als **Wohnhaus**
 billig unter leichter Zahlungsbedingung zu verkaufen durch
 Dr. Melchner.

Ein Sportwagen
 zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Bl.

Für Wirte!
Bierpreisplakate
 sind zu haben in der Buchdruckerei von **Emil Hannebohn.**

Unternehmer
 gesucht mit großen Räumen und genügend weiblichen Arbeitskräften zur Herstellung von **Binsenschnüren** und **Bastzöpfen.**
 Beschäftigung dauernd und lohnend. Rohmaterial, Binsen und Schilfbast wird in Waggonladungen geliefert.
Fachmann, welcher diese Artikel bereits hergestellt hat, bevorzugt.
 Offerten mit genauen detaillierten Angaben erbeten unter Chiffre **W. C. 26** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Ein flotter Fabriktschler
 zum sofortigen Antritt gesucht.
Schmirgelwerke.

Central-Theater.
 Am Mittwoch, den 25. Juni:
Frau Ediths Geheimnis.
 Ein atemraubendes Detektiv- und Liebesabenteuer des weltberühmten Privatdetektivisten **Rat Anholm** in 4 Akten.
Der Hochzeitsfrack.
 Eine zum Lachen reizende lustige Geschichte in 2 Akten.
 Ferner das interessante **Veisprogramm.**
 Es laden freundlichst ein **Die Besitzer.**

Ein Wohnhaus
 am Brühl hier ist sehr billig zu verkaufen. Angebote erbittet
 Dr. Melchner.

Ein Kinderwagen,
 ein paar weiße Schuhe, Größe 38, billig zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Bl.

Kleiner eisern. Küchenofen
 zu kaufen gesucht
Karlseiderberg 9.

Ein Poesie-Album
 verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe Winkelstraße 5 abzugeben.